

Vom Milchhandel auf Rädern bis zum Lebensmittelgeschäft

Die Zahlungsmoral der Bergleute war gut

Maria Kutschke, geborene Sommer, (Jahrgang 1935) aus Engelsdorf war ein typisches Mädchen damaliger Zeit. Weil nach dem Krieg jede Hand gebraucht wurde, meldete Sie sich aus Solidarität zu ihren Eltern, die einen Milchhandel betrieben, ein Jahr vor dem Abitur vom Mädchengymnasium Jülich ab. Dies war ein schwerer Entschluss, der ihren weiteren Lebensweg entscheidend prägen sollte.



Maria Kutschke
2004

Seit 1930 fuhren ihre Eltern Josef und Elisabeth Sommer in Jülich für die dortige Molkerei mit einem Pferdewagen Milchprodukte aus.



Josef und Elisabeth Sommer mit ihrem ersten Milchwagen

Nach dem Krieg wurde ein Bezirk in Aldenhoven frei. Somit versorgte die Familie Sommer seit dem Frühjahr 1953 mit ihrem Pferde-Milchwagen Aldenhoven als eigenständigen Bezirk. Ihr Vater Josef Sommer fuhr durch die Straßen Aldenhovens, die Leute kamen mit ihren Milchkannen und füllten diese auf.



Andrang vor dem Milchwagen (von-Pforzheim-Str.?)

Im Dezember 1953 eröffneten sie außerdem in der Frauenrather Straße, neben dem Kino (in der jetzigen Eisdiele) ein neues Geschäft, nicht nur als Milchladen, sondern auch als Kolonialwarenladen.

Die Familie Sommer wohnte noch in Engelsdorf. Der Tagesablauf sah folgendermaßen aus: 5:30 Uhr aufstehen – mit dem Fahrrad nach Aldenhoven bei Wind und Wetter (bei Glatteis gab es auch schon mal einen Armbruch) – das Geschäft wurde um 7:00 Uhr geöffnet – Vater und Mutter waren schon früher unterwegs. Geschlossen wurde um 19:00 Uhr. Alles erledigt (abrechnen, aufräumen, putzen) war dann erst um 20:30 Uhr.

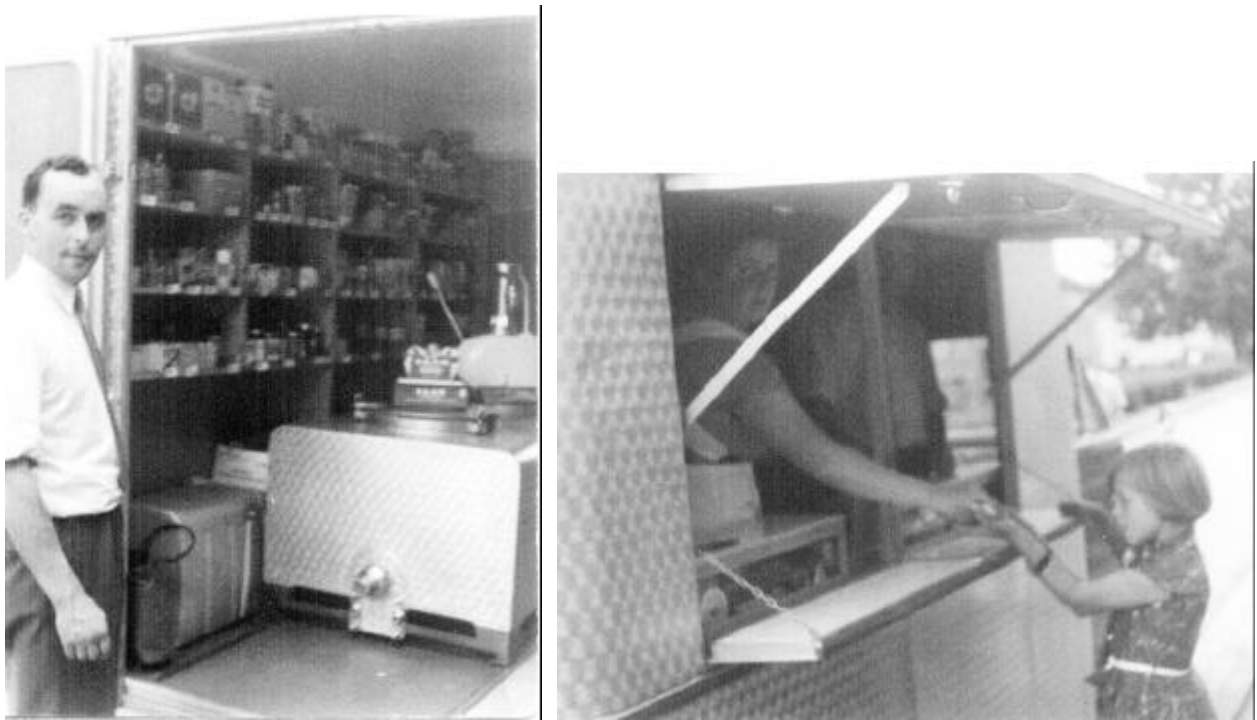


Das neue Geschäft in der Frauenrather Str.

Da durch den Bergbau viele neue Familien zuzogen, wuchs der Bedarf an frischer Milch und Lebensmitteln enorm. (Aldenhoven war lange Zeit einer der kinderreichsten Orte der damaligen Bundesrepublik.) Viele Kunden aus den Bergarbeitersiedlungen kamen aus ganz Deutschland, seit 1954 gab es sogar schon ausländische Gastarbeiter.

In diesen Jahren existierte in Aldenhoven ein „Sprachenproblem“ Rheinischplatt kontra Hochdeutsch. Man konnte sich des Eindrucks nicht verwehren, dass manche „Ureinwohner“ das Platt sehr extensiv gebrauchten, um Zugereiste sprachlich auszuschließen.

Das Geschäft war schnell ein Ort der Integration, vielleicht auch deshalb weil seit der Heirat mit Hugo Kutschke - Bauernsohn aus Ostpreußen - ein „Zugezogener“ in den Betrieb kam. Mit ihm kam auch das erste „Milchauto“. Das Sortiment wurde entsprechend der Kundenwünsche erweitert.



Der neue DKW als Milchauto (1958)

Der Milchwagen war ein beliebter Treffpunkt für Menschen in der Straße, um den neuesten Klatsch zu erfahren oder zu verbreiten. Auch bei den Kindern war der Milchwagen sehr beliebt. Schon auf dem Pferdewagen, so erinnern sich die heute Erwachsenen, durften sie ab und zu mitfahren bzw. auf dem Pferd sitzen.

„Anschreiben“ war eine selbstverständliche Form der Bezahlung. Am Lohnntag wurde in der Regel die Rechnung beglichen. Die Zahlungsmoral war gut.

Nach dem Umzug des Geschäftes in der Frauenrather Straße auf die gegenüberliegende Seite (neben Cafe Bremen – in dem heutige Reisebüro) wurde 1960 der neue Selbstbedienungsladen in der Wiesenstr.8 eröffnet.



Nach dem Umzug in der Frauenrather Str.



Die Tante (Frl. Sommer) als
Filialleiterin



Der neue SB-Laden in der Wiesenstr. (seit 1960)

Obwohl die Geschäfte am Wochenende geschlossen waren, ging man bei Sommer-Kutschke auch sonntags oder nach Feierabend „mal eben was holen, was man vielleicht vergessen hatte“.

Kundenservice wurde in dem Familienbetrieb immer groß geschrieben.

Hier eine kleine Anekdote:

Wegen einer Baustelle vor dem Haus lieferte Herr Kutschke einer älteren Frau die Milchkanne bis an die Haustüre. Dieser besondere Service blieb nicht ohne Folgen. Herr Kutschke wurde angezeigt. – Begründung: Lose Milch darf nur am Zapfhahn verkauft werden.

Das Verfahren ging bis vors Gericht. Als der Richter den Sachverhalt erfuhr, wurde die Klage abgewiesen, der Richter meinte, Herr Kutschke habe für sein Verhalten sogar einen Orden verdient. Dies war sogar in der Jülicher Zeitung nachzulesen.

Redaktionell begleitet von Renate Trunzler, 2004